

Am 22. September 1989 – also noch vor dem Ende der DDR und dem Zerfall der Sowjetunion – erschien in der großbürgerlichen Zeitung „Die Zeit“ ein Beitrag von Marion Gräfin Dönhoff. Er hatte den Titel „Am Ende aller Geschichte?“.

Die Autorin ging durchaus nicht freundlich mit der Marxschen Geschichtsauffassung um. Ich will mich hier nicht mit einigen problematischen Thesen auseinandersetzen. Ihre Meinungsäußerung unterschied sich jedoch von allen anderen, die **man damals und in den folgenden Monaten in einer sich zuspitzenden historischen Situation sonst in der bürgerlichen Presse lesen konnte.**

Frau Dönhoff schrieb angesichts der sich abzeichnenden gesellschaftlichen Veränderungen in Osteuropa und in Auseinandersetzung mit Francis Fukuyama, damals stellvertretender Chef des Planungsstabes im State Department:

„In der Vierteljahreszeitung *National Interest* erklärte er zu den aktuellen Ereignissen: ‚Was wir erleben ist vielleicht nicht nur das Ende des Kalten Krieges oder einer bestimmten Periode der Nachkriegszeit, sondern das Ende der Geschichte überhaupt; also der Endpunkt ideologischer Evolution der Menschheit und der Beginn der westlichen liberalen Demokratie als endgültige Form menschlicher Regierung.‘“

Dönhoff: „Da wird einem wirklich bange, und man fragt sich, ob nun als nächster absurder Einfall der Geschichte vielleicht der Kapitalismus zugrunde geht und von einem geläuterten Sozialismus gerettet wird. Das ist gar nicht so unvorstellbar, wie es klingt. Gewiss, als wirtschaftliches System ist der Sozialismus im Wettstreit mit der Marktwirtschaft gescheitert. Aber als Utopie, als Summe uralter Menschheitsideale: soziale Gerechtigkeit, Solidarität, Freiheit für die Unterdrückten, Hilfe für die Schwachen, ist er unvergänglich...“¹

Sie beschrieb in ihrem Beitrag die Gründe dafür, warum dies so ist, kennzeichnete Entwicklungen, die sich in den imperialistischen Metropolen vollzogen, die wachsende Kluft zwischen Reich und Arm und die daraus erwachsenden Folgen:

„Heimsuchungen aller Art, die sich gegenseitig stärken und bedingen, ergeben ein trauriges Bild: Arbeitslosigkeit, Alkohol- und Drogenmissbrauch, Prostitution, Kürzungen des Sozialprogramms, Steuersenkungen und Budgetdefizit. Sollte dies wirklich die perfekte Gesellschaft sein, die für alle Zeiten über den Sozialismus triumphiert?“²

Frau Dönhoff blieb lange eine Ausnahme. Es überwogen die Stimmen und Meinungen jener, die mit der Niederlage und dem Zusammenbruch des Sozialismus in Europa 1989/ 90 das endgültige Scheitern des Sozialismus, des Marxismus und seiner Anhänger verbanden.

Doch Kuba hielt sich. Und Jahre nach dieser Mahnung im September 1989 gab es Bewegungen in Lateinamerika. Linke Regierungen etablierten sich – mit breiter Unterstützung der ärmsten Schichten der Bevölkerung, die sich gegen die herrschenden Verhältnisse, gegen Abhängigkeit, soziale Ungerechtigkeit, fehlende demokratische Rechte und Ausbeutung empörten – in Venezuela, Bolivien und in anderen Staaten des Subkontinents. Und wenn auch die Entwicklung dort heute noch offen ist – wie auch in anderen Regionen der Welt (ich möchte hier nur an China erinnern): Deutlich wurde, der Sozialismus ist weder als Idee, noch als gesellschaftliche Bewegung, noch als notwendiges gesellschaftliches Ziel und Gesellschaftsordnung „erledigt“ oder gescheitert.

Heute sagt – so auch kürzlich die Aussage einer Emnid-Studie – eine Mehrheit hier im Lande aufgrund eigener Erfahrungen seit 1990 und den für viele immer spürbaren Krisenfolgen: Sozialismus? Das ist doch gar keine schlechte Idee. Sie können sich vorstellen, wenn für Arbeitsplätze, Solidarität und Sicherheit gesorgt ist, im Sozialismus zu leben. Mehrheitlich halten die Leute Sozialismus aber noch nicht für verwirklicht.

Wenn man sich mit den Leuten unterhält, dann hört man aber beispielsweise auch: „Na, ja, da gab es viele gute soziale Leistungen, aber das Wirtschaftssystem war unterlegen, es gab zu-

¹ Marion Gräfin Dönhoff: Am Ende aller Geschichte? In: Die Zeit, 22.9.1989

² Ebenda

dem zu wenige demokratische Rechte und zu viel Zwang. Wie stellt ihr euch denn das künftig vor?“

Oder: „Sozialismus, gute Idee. Aber die lässt sich nicht verwirklichen, denn der Mensch ist egoistisch, wird vor allem durch Neid getrieben und für eine solche Gesellschaft nicht geschaffen.“

Oder: „Der Mensch ist halt so ziemlich faul (das hätte ihn auch erst darauf gebracht, Erfindungen zu machen, die Arbeit einsparen). Deshalb braucht er immer einen äußeren Antrieb zur Arbeit.“

Oder: „Das in Osteuropa und der DDR, das war noch gar kein Sozialismus“.

Dass sind Fragen, auf die man eingehen muss, die Marxistinnen und Marxisten genauer analysieren müssen.

Was waren also die Ursachen für das ökonomische Zurückbleiben und demokratische Defizite? Wie stellen wir uns einen neuen sozialistischen Anlauf vor?

Im Programm der DKP haben wir versucht, Antworten zu finden. Ich werde im vorletzten Teil meines Beitrages einige damit zusammenhängende Fragen ansprechen.

Auf diese Einschätzungen von Menschen wird von den Herrschenden mit Erschrecken, mit Demagogie und Lügen reagiert. Alles wird versucht, den vergangenen Sozialismus zu diskreditieren und zu kriminalisieren.

Stellvertretend für andere Positionen möchte ich Detmar Doering zitieren, Leiter des Liberalen Instituts der Friedrich-Naumann-Stiftung der FDP, dem es sogar gelingt zu behaupten, der Sozialismus fordere gleichen Lohn für alle, der aber vor allem gegen den Sozialismus (auch den gefühlten des sogenannten Sozialstaats der 60er und 70er Jahre, gegen das skandinavische kapitalistische Modell bzw. gegen die heute noch verbliebenen Reste der sozialen Sicherungssysteme hierzulande) die angebliche Überlegenheit neoliberaler Politik und Ideologie setzt. Einige Kostproben:

1. Behauptung: Sozialismus ist ein ökonomisches Desaster

Begründet wird dies mit Hungersnöten und Massenarmut im Sozialismus des 20. Jahrhunderts (SU der 20er und 30er Jahre, China und Mao, Äthiopien unter Mengistu Haile Mariam) der Unmöglichkeit einer gesamtgesellschaftlichen oder staatlichen Planung. Aber auch die kapitalistische „Wohlfahrtsstaaten“, von Doering „milder Sozialismus“ genannt, würden die Gesellschaften in die Katastrophe stürzen. Allein der liberale Kapitalismus habe zu Prosperität und Wohlfahrt geführt.

2. Behauptung: Sozialismus ist moralisch falsch

Doering meint: „Die Ablehnung der Idee des Privateigentums – mehr oder weniger die zentrale Annahme des Sozialismus – ist mehr als nur eine ökonomische Frage. Für einen Liberalen ist das Recht auf Eigentum ein grundlegendes moralische Axiom. Der britische Philosoph John Locke machte bereits 1689 geltend, dass jeder Mensch sich selbst gehören sollte...“

Eine erfolgreiche ausgedehnte Gesellschaft kann nicht auf der Grundlage gemeinsamer Ziele (das ginge nach Doering vielleicht noch in einer kleinen Gemeinschaft, aber nicht weltweit – NH), sondern nur auf der gemeinsamen Regeln funktionieren, die Eigentum, Freiheit und freie Zusammenarbeit garantieren. Hayek stellte einmal fest, dass Sozialisten die Moral einer kleinen Gemeinschaft auf die ausgedehnte Gesellschaft insgesamt übertragen wollen. Das Ergebnis dessen sei ruinös für Wirtschaft und Zivilisation. Sozialismus so Hayek, ist die Moral der barbarischen Horden.“

3. Behauptung: Sozialismus ist nationalistisch

Um dies zu begründen, wendet Doering einen Trick an: Weil einige frühere Funktionäre der sogenannten alten Regime in Osteuropa nach 1989/90 zum Nationalismus übergegangen seien, behauptet er das der Sozialismus insgesamt nationalistisch sei um dann zu erklären: „Hitlers ‚Nationalsozialismus‘ (hatte), wie der Name schon impliziert, starke sozialistische Wurzeln.“

4. Behauptung: Sozialismus ist eine Gefahr für die Umwelt

Gegenbehauptung, die sehr treffend in der Bemerkung von Marx zum Ausdruck kommt: „Die kapitalistische Produktion entwickelt daher nur die Technik und Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, indem sie zugleich die Springquellen allen Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter.“ (K. Marx: Das Kapital)³

5. Behauptung: Sozialismus ist hässlich,

denn die Innenstädte in Osteuropa wären nur „grau in grau“ gewesen, Schönheit konnte nicht aufblühen, Kreativität und Spontaneität in Kunst und Kultur wären geknebelt worden und der Sozialismus hätte sogar die alltägliche, spontane Kultur angegriffen wie die Werbung. Doering: „Jeder, der sich heutzutage zum Beispiel über die Werbung beklagt, sollte mal eine Stadt sehen, aus der die Werbung ... verbannt wurde“.

Sozialismus – ein alter Traum

Lassen wir zunächst einmal den Herrn Doering.

Die Frage nach der richtigen Gesellschaftsordnung, nach sozialer Gerechtigkeit ist genau so alt wie das Menschengeschlecht selbst. Praktische Ausbruchversuche aus der bestehenden Ordnung gab es in großer Zahl - beginnend mit der antiken Sklavenhaltergesellschaft.

Hier sei – ohne Vollständigkeit anzustreben oder am heutigen Abend gar nur in Ansätzen eine Analyse vornehmen zu können - an die späteren Bewegungen der Waldenser in Südfrankreich und der Patarerer in Italien im 12. und 13. Jahrhundert (das waren religiös begründete Aufstände von Armen) erinnert, an die hussitischen Taboriten und mährischen Brüder im 15., an den deutschen Bauernkrieg und an Thomas Müntzer, die – zunehmend mit Beteiligung von Armen in den Städten – frühe antifeudale Bewegungen manifestierten⁴. Erinnert sei an die Wiedertäufer im 16. Jahrhundert (1534 Eroberung ihres „neuen Jerusalems“ Münster).

Müntzer erklärte in seiner Fürstenpredigt von 1524 – immer noch auf die Bekehrung der Herrschenden setzend: „Die Herren machen es selbst, dass ihnen der arme Mann feind ist. Die Ursachen des Aufruhrs wollen sie nicht weg tun. Wie kann das auf Dauer gut werden?“ Vor allem der linke Flügel der Bewegung der Bauern und armen Städter wollte nicht nur ein anderes Weltverständnis sondern bereits eine andere Gesellschaftsordnung.⁵

Aber noch war die vorgefundene Gesellschaftsordnung stärker.

Gedankenspielerereien allein waren auch nicht die Vorstellungen im „Utopia“ (1516) des Staatsmannes und britischen Kanzlers Thomas Morus (1478-1535), wegen seiner Gegnerschaft zum König Heinrich VIII hingerichtet, noch die im „Sonnenstaat“ (1613) des frühbürgerlichen Revolutionärs und Dominikanermönchs Thomas Campanella (1568-1639) - um nur zwei Beispiele zu nennen. Das Utopia des Thomas Morus kennt Gemeineigentum, umfassende alternative Bildungsprozesse, Dezentralisierung und Ablehnung des Luxus - allerdings auch Repression. und Stellvertreterkriege. Campanellas „Sonnenstaat“ wird von drei Sonnenpriestern regiert, die von der Staatsorganisation über die Bildung bis zur „Zuchtwahl“ (siehe Platon) alles regeln. Auch hier sind aber Armut und Privateigentum abgeschafft.⁶

³ Aktuell, zum Zeitpunkt des Vortrages noch kein Thema: Ölpest im Golf von Mexiko

⁴ Vgl. zum Beispiel: Der Frühsozialismus. Ausgewählte Quellentexte. Herausgegeben und eingeleitet von Thilo Ramm. Stuttgart 1956

⁵ Vgl. Manfred Kossok: In Tyrannos. Revolutionen der Weltgeschichte. Leipzig 1989. S. 38 ff.

⁶ Siehe ebenda, S. 75 ff., vgl. vor allem auch „Der Traum aller Träume. Utopien von Platon bis Morris“ (Hrsg. J Walter. Berlin 1987)

Morus und Campanella folgten andere. Im 17. und 18. Jahrhundert entstanden in Opposition zu den herrschenden feudalen Verhältnissen eine Fülle utopischer Entwürfe: Staatsromane, Fürstenspiegel, Reisebeschreibungen zu imaginären „guten“ Südseevölkern, entworfene oder wirkliche Geheimgesellschaften, Verfassungsentwürfe, aufklärerische Reformkonzepte und Alternativprojekte.

Mitte des 17. Jahrhunderts, im Zuge der englischen Revolution, verbanden sich utopische Vorstellungen mit der realen Bewegung und wurden radikal. Der Engländer Gerrard Winstanley entwickelte Auffassungen über eine kommunistische Gesellschaft, deren Basis Dorfkommunen waren und versuchte dies in die Praxis umzusetzen. Dies war für die damalige Zeit nichts Außergewöhnliches, schon gar keine neue Idee. So existierten etwa im Jahr 1648 sechszwanzig derartiger Dorfkommunen in Mähren.

Winstanley gilt wie Morelly und Mably als utopischer Kommunist. Er war theoretischer und praktischer Führer einer radikalen, kommunistischen und militanten Abspaltung der Levellers, des „linken Flügels“ der Cromwellschen Armee gegen das Königtum, der „wahren“ Levellers oder Diggers (Graber).

In jeder bürgerlichen Bewegung brachen, so Friedrich Engels in seiner Arbeit „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ selbständige

„Regungen derjenigen Klasse hervor, die die mehr oder weniger entwickelte Vorgängerin des modernen Proletariats war. So in der deutschen Reformation und der Bauernkriegszeit die Wiedertäufer und Thomas Münzer; in der großen englischen Revolution die Levellers; in der Großen Französischen Revolution Babeuf. Neben diesen revolutionären Schilderhebungen einer noch unfertigen Klasse gingen entsprechende theoretische Kundgebungen; im 16. und 17. Jahrhundert utopische Schilderungen idealer Gesellschaftszustände; im 18. schon direkt kommunistische Theorien (Morelly und Mably).“⁷

Zum ersten Mal in der Geschichte zeigten jedoch erst die amerikanische Revolution von 1776 und die Französische Revolution 1789, dass Veränderungen, dass ein Umsturz der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse aufgrund von Massenbewegungen tatsächlich auch möglich ist. Zum ersten Mal wurde die Idee „zur materiellen Gewalt“. Engels schrieb:

„Alle bisherigen Gesellschafts- und Staatsformen, alle altüberlieferten Vorstellungen wurden als unvernünftig in die Rumpelkammer geworfen; die Welt hatte sich bisher lediglich von Vorurteilen leiten lassen; alles Vergangene verdiente nur Mitleid und Verachtung. Jetzt erst brach das Tageslicht, das Reich der Vernunft an; von nun an sollte der Aberglaube, das Unrecht, das Privilegium und die Unterdrückung verdrängt werden durch die ewige Wahrheit, die ewige Gerechtigkeit, die in der Natur begründete Gleichheit und die unveräußerlichen Menschenrechte.“⁸

Und sie brachten in der Bewegung oder als Resultat, neue Bewegungen und Utopien mit sich. Die Anerkennung der Rechtsgleichheit aller Menschen in der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte von 1789 musste die Frage nach ihrer politischen und letztlich auch sozialen Gleichheit aufwerfen. Die Frauen begannen nicht nur in den Salons zu rebellieren, die aus dem sogenannten dritten Stand gingen in der Französischen Revolution auch auf die Straße.

Und das, was die Revolution thematisierte und was dann weitgehend in „bürgerliche Bahnen“ gelenkt wurde, wurde im Verlauf der Entwicklungen in Frankreich konsequent vor allem durch die weitergehende „Verschwörung der Gleichen“ unter Babeuf thematisiert, der sowohl zur Vorgeschichte und den Quellen des Marxismus gehört wie zur Vorgeschichte der anarchistischen Bewegung. In Artikel 7 und 8 der Analyse der Lehre Babeufs durch Buonarrotti heißt es beispielsweise:

⁷ MEW. Bd. 19. S. 191

⁸ Ebenda. S. 190

„In einer wahrhaften Gesellschaft darf es weder Reiche noch Arme geben ... Die Reichen, die nicht auf ihren Überfluss zugunsten der Armen verzichten wollen, sind Feinde des Volkes“.

Und in Artikel 11:

„Die Revolution ist nicht zu Ende, da die Reichen alle Güter an sich reißen und ausschließlich arbeiten, während die Armen wie wahre Sklaven arbeiten, im Elend schmachten und im Staat nichts gelten.“⁹

Im 19. Jahrhundert folgten – unter den Bedingungen der Entwicklung der Industrie und Ausweitung der Industriearbeit - den utopischen Sozialisten früherer Jahrzehnte und Jahrhunderte auf der bürgerlichen Seite und recht unverträglich mit den Forderungen der „Bewegung der Gleichen“ vor allem Saint-Simon, Fourier und Owen.

Owen gründete in England Kooperativen, deren Bedeutung Karl Marx hoch einschätzte, weil hier am Beispiel gezeigt wurde, dass sehr wohl ohne kapitalistisches Privateigentum und ohne Verfügungsgewalt produziert und humane Lebensbedingungen geschaffen werden konnten.

□

Mit diesem ganzen Wirrwarr an unterschiedlichen Vorstellungen, aber auch produktiven Ansätzen – und ich konnte hier nicht einmal alles benennen - hatten Marx und Engels zu tun.

Was konnte man davon aufnehmen, produktiv weiterentwickeln?

Wo ging es bei ihren Vorgängern um eine fehlerhafte bzw. falsche Einschätzung der gesellschaftlichen Verhältnisse?

Wo waren Ansätze, nicht nur die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse zu überwinden, sondern auch eine Zukunftsgesellschaft zu konzipieren?

Zunächst musste gegenüber der sich entwickelnden Arbeiterbewegung klargestellt werden, was Marx und Engels von den frühen Sozialisten und Kommunisten, aber auch von Saint-Simon, Fourier und Owen, trennte. Letztere waren – wenn auch für ihre Zeit fortschrittliche, Vertreter des Bürgertums. Sie setzten – anders als die Vertreter der „Verschwörung der Gleichen“ auf Ausgleich, auf Klassenversöhnung und die Überzeugungskraft der Vernunft. Sie traten auch gerade deshalb nicht als Vertreter der Interessen des inzwischen historisch entstandenen Proletariats auf. Engels schrieb:

„Dem unreifen Stand der kapitalistischen Produktion, der unreifen Klassenlage, entsprechen unreife Theorien. Die Lösung der gesellschaftlichen Aufgaben, die in den unentwickelten ökonomischen Verhältnissen noch verborgen lag, sollte aus dem Kopfe erzeugt werden. Die Gesellschaft bot nur Missstände; diese zu beseitigen war Aufgabe der denkenden Vernunft. Es handelte sich darum, ein neues, vollkommeneres System der gesellschaftlichen Ordnung zu erfinden und dies der Gesellschaft von außen her, durch Propaganda, womöglich durch das Beispiel von Mustereperimenten aufzuzutroyieren. Diese neuen sozialen Systeme waren von vornherein zur Utopie verdammt; je weiter sie in ihren Einzelheiten ausgearbeitet wurden, desto mehr mussten sie in reine Phantasterei verlaufen.“

Saint-Simon, Fourier, Owen wollten - wie die Aufklärer - nicht zunächst eine bestimmte Klasse, sondern sogleich die ganze Menschheit befreien. Jene neu auf den Plan getretene gesellschaftliche Kraft, die Arbeiterklasse, blieb außer ihrer Betrachtung.

Wie die Aufklärer wollten sie das Reich der Vernunft und der ewigen Gerechtigkeit einführen. Wie ihre Vorgänger waren sie außerstande, das Wesen der bestehenden Gesellschaft und die tatsächlichen Klassenwidersprüche zu erkennen, die eben nicht durch Kompromisse versöhnt werden konnten. Wie die Aufklärer wollen sie nicht zunächst eine bestimmte Klasse, sondern

⁹ Vgl. Der Frühsozialismus, Stuttgart 1956, S. 6

sogleich die ganze Menschheit befreien. Wie jene wollten sie das Reich der Vernunft und der ewigen Gerechtigkeit einführen.

Aber auch aus den Positionen der „Verschwörung der Gleichen“ konnten Marx und Engels nur Teilaspekte berücksichtigen. Ein völlig neuer Ansatz war nötig.

Von der Utopie zu Wissenschaft

Friedrich Engels hob in seiner Schrift „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ den entscheidenden Gegensatz zu den bisherigen sozialistischen Ideen hervor:

„Der moderne Sozialismus ist seinem Inhalte nach zunächst das Erzeugnis der Anschauung, einerseits der in der heutigen Gesellschaft herrschenden Klassengegensätze von Besitzenden und Besitzlosen, Kapitalisten und Lohnarbeitern, andererseits der in der Produktion herrschenden Anarchie. Aber seiner theoretischen Form nach erscheint er anfänglich als eine weitergetriebene, angeblich konsequentere Fortführung der von den großen französischen Aufklärern des 18. Jahrhunderts aufgestellten Grundsätze. Wie jede neue Theorie, musste er zunächst anknüpfen an das vorgefundne Gedankenmaterial, so sehr auch seine Wurzel in den materiellen ökonomischen Tatsachen lag.“¹⁰

Marx und Engels konnten bei ihrer Untersuchung der Geschichte auch noch an andere Traditionen anknüpfen. Im Kampf gegen den Feudalismus entwickelten bürgerliche Denker Positionen, die in der Entdeckung des Klassenkampfes als Triebkraft der Geschichte gipfelten (Guizot, Thierry). Das Verdienst von Marx und Engels war, die Analyse historischer Ereignisse bis zum **materiellen Ursprung der Erscheinungen** zurückzuführen, die **gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze** aufzudecken und die **handelnden Klassenkräfte**. Auf dieser Basis zeigten sie die reale Veränderbarkeit der gesellschaftlichen Verhältnisse durch das Handeln der Menschen auf.

Wie Lenin feststellte, hat Marx zudem der Auffassung ein Ende bereitet, die Gesellschaft sei

„ein mechanisches Aggregat von Individuen, an dem gemäß dem Willen der Obrigkeit ... beliebige Veränderungen vorgenommen werden können, das zufällig entsteht und sich wandelt“. (Lenin: Was sind die „Volksfreunde“ und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten?)

Zum ersten Male wurde es möglich, die Gesetze des Geschichtsablaufs zu erforschen und somit auch die Politik auf eine wissenschaftliche Grundlage zu stellen. Nicht unerheblich war, dass diese Erkenntnisse auf der wissenschaftlich fortgeschrittensten Entwicklungsauffassung des 19. Jahrhunderts beruhte; die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen im folgenden Jahrhundert und im 21. Jahrhundert konnten natürlich – ebenso wie die folgenden historischen Erfahrungen – nicht berücksichtigt werden. Dies war und bleibt die Aufgabe nachfolgender Generationen.

Die Existenz der Klassen, so Marx und Engels, ist an bestimmte historische Entwicklungsphasen der Produktion gebunden, der Klassenkampf ist die notwendige Folge unversöhnlicher Klassengegensätze und daraus resultierenden Interessengegensätze zwischen den Grundklassen einer Gesellschaftsformation. Seinen Höhepunkt findet er in der Revolution, den „Lokomotiven der Weltgeschichte“ (Marx), die die alte Gesellschaft stürzt.

Marx und Engels Revolutionsauffassung kulminierte in der wissenschaftlich begründeten Aussage, dass die sozialistische Revolution die größte und tiefstgreifende Umwälzung der Menschheitsgeschichte ist. Als Hauptakteur sahen sie die Arbeiterklasse, die einer revolutionären Organisation bedarf.

Marx hatte schon zuvor das allgemeine Ziel des Umsturzes in seinem historischen Imperativ formuliert: Es geht darum – anknüpfend an die Traditionen progressiver Bewegungen der Vergangenheit, an die Aufklärung und des Humanismus -, „alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist ...“.

¹⁰ MEW, Bd. 19. S. 189

Und all das war auch der Schlüssel zur Beantwortung der Frage, wodurch und durch wen die kapitalistische Ausbeuterordnung abgelöst werden soll.

Von der Wissenschaft zur Tat

Damit erschien der Sozialismus nicht mehr als die zufällige Entdeckung eines genialen Denkers, sondern – wie Engels schrieb – „als das notwendige Erzeugnis des Kampfes zweier geschichtlich entstandener Klassen, des Proletariats und der Bourgeoisie“. Die sozialistischen Bestrebungen und Bewegungen stellten sich nun dar

„als eine Bewegung der modernen unterdrückten Klasse des Proletariats, als mehr oder minder entwickelte Formen ihres geschichtlich notwendigen Kampfes gegen die herrschende Klasse, die Bourgeoisie, als Form des Klassenkampfes, aber unterschieden von allen früheren Klassenkämpfen durch dies eine: dass die heutige unterdrückte Klasse, das Proletariat, seine Emanzipation (Befreiung) nicht durchführen kann, ohne gleichzeitig die ganze Gesellschaft von der Scheidung in Klassen und damit von den Klassenkämpfen zu emanzipieren.“¹¹

Sozialismus hieß nun nicht mehr, wie Engels feststellte,

„Ausheckung ... eines möglichst vollkommenen Gesellschaftsideals, sondern: Einsicht in die Natur, die Bedingungen und die sich daraus ergebenden allgemeinen Ziele des vom Proletariats geführten Kampfes.“¹²

Von diesen Erkenntnissen ausgehend haben Marx und Engels den Sozialismus als wissenschaftliche „Lehre von den Bedingungen der Befreiung des Proletariats“ (Engels) und vom Aufbau der neuen sozialistischen Gesellschaft ausgearbeitet. Sie stellten sich die Aufgabe, diese Bedingungen wissenschaftlich zu erforschen

„und so der zur Aktion berufenen, heute unterdrückten Klasse, die Bedingungen und die Natur ihrer eigenen Aktion zum Bewusstsein zu bringen ...“¹³

So. Und jetzt müssen wir uns die unumgängliche Frage stellen, was Marx und Engels bereits über eine künftige sozialistische Gesellschaft sagen konnten. Was davon zutrif. Was sich als falsch oder illusionär herausstellte und wie oft und wie heftig wir uns an unseren eigenen Ohren zu ziehen haben.

□

Marx und Engels stellten fest, dass die neue Gesellschaft nicht „zwangsläufig entsteht“ – durch eine über oder außerhalb des Handelns der Menschen „automatisch“ wirkenden Gesetzmäßigkeit – sondern nur durch das widerstreitende Handeln der Menschen mit ihren unterschiedlichen Interessen und Zielen. Das heißt, Veränderungen und grundlegende Umbrüche im Interesse der Unterdrückten, Ausgebeuteten und jede Entwicklung in der neuen Gesellschaft müssen immer erkämpft bzw. „erarbeitet“ werden.

Im Kommunistischen Manifest wurde, nachdem festgestellt wurde, dass sich die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft in Klassengegensätzen, „die in den verschiedenen Epochen verschieden gestaltet waren“ bewegte, festgestellt:

„Die kommunistische Revolution ist das radikalste Brechen mit den überkommenen Eigentumsverhältnissen; kein Wunder, dass in ihrem Entwicklungsgange am radikalsten mit den überlieferten Ideen gebrochen wird...“

Und dann werden Überlegungen angestellt, wodurch dieser revolutionäre Umsturz charakterisiert sein muss:

¹¹ MEW. Bd. 21. S. 212

¹² Ebenda.

¹³ MEW. Bd. 19. S. 226 f.

„...der erste Schritt in der Arbeiterrevolution“ ist „die Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse, die Erkämpfung der Demokratie... Das Proletariat wird seine Herrschaft dazu benutzen, der Bourgeoisie nach und nach alles Kapital zu entreißen, alle Produktionsinstrumente in den Händen des Staates, d. h. des als herrschende Klasse organisierten Proletariats zu zentralisieren und die Masse der Produktionskräfte möglichst rasch zu vermehren.“¹⁴

Als weitere Aufgaben nannte das „Manifest“ unter anderem als Sofort- und mittelfristige Maßnahmen:

„Vermehrung der Nationalfabriken, Produktionsinstrumente, Urbarmachung und Vermessung der Ländereien **nach einem gemeinschaftlichen Plan.**“¹⁵

In seiner Schrift „Grundsätze des Kommunismus“, die man als ersten Programmentwurf des „Bundes der Kommunisten“ ansehen kann, hatte Engels Ende 1847 die Frage 18 „Welchen Entwicklungsgang wird diese Revolution nehmen?“ wie folgt beantwortet:

„Sie wird vor allen Dingen eine demokratische Staatsverfassung und damit direkt oder indirekt die politische Herrschaft des Proletariats herstellen. ...

Die Demokratie würde dem Proletariat ganz nutzlos sein, wenn sie nicht sofort als Mittel zur Durchsetzung weiterer, direkt das Privateigentum angreifender und die Existenz des Proletariats sicherstellender Maßregeln benutzt würde...“¹⁶

Und in Bezug auf die Umwälzung der ökonomischen Verhältnisse schrieb Engels in den Grundsätzen:

„Sie wird vor allen Dingen den Betrieb der Industrie und aller Produktionszweige überhaupt aus den Händen der einzelnen, einander Konkurrenz machenden Individuen nehmen und dafür alle diese Produktionszweige durch die gesamte Gesellschaft, d. h. für gemeinschaftliche Rechnung, nach gemeinschaftlichem Plan und unter Beteiligung aller Mitglieder der Gesellschaft, betreiben lassen müssen. Sie wird also die Konkurrenz aufheben und die Assoziation an ihre Stelle setzen ... Das Privateigentum wird ... ebenso abgeschafft werden müssen, und an seine Stelle wird die gemeinsame Benutzung aller Produktionsinstrumente und die Verteilung aller Produkte nach gemeinsamer Übereinkunft oder die sogenannte Gütergemeinschaft treten. Die Abschaffung des Privateigentums ist sogar die kürzeste und bezeichnendste Zusammenfassung der aus der Entwicklung der Industrie notwendig gewordene Umgestaltung der gesamten Gesellschaftsordnung und wird daher mit Recht von den Kommunisten als Hauptforderung hervorgehoben.“¹⁷

In erster Linie ging es bei der Bestimmung der Grundcharakteristika der neuen Gesellschaft zunächst um

- Sturz der Bourgeoisieherrschaft, die Erhebung der Arbeiterklasse zur herrschenden Klasse, die Erkämpfung der Demokratie
- die Aufhebung des Privateigentums an Produktionsmitteln
- Arbeit nach einem gesamtgesellschaftlichen Plan und
- die möglichst rasche Vermehrung der Produktivkräfte.

Die neue Gesellschaft „skizzierten“ Marx und Engels jedoch nur, zeigten Tendenzen auf, erläuterten, worin das Wesen und die Fortschritte dieser neuen Gesellschaft bestehen und dass es um einen längeren gesellschaftlichen Entwicklungs- und Umgestaltungsprozess geht. Sie stellten Forderungen auf. Wie dieser Umbruch aber im konkreten historischen Prozess verlaufen würde, konnten sie nicht beantworten.

¹⁴ MEW. Bd. 4. S. 480/481

¹⁵ Ebenda. S. 480/481 (Hervorhebung – NH)

¹⁶ MEW. Bd. 4. S. 372/373

¹⁷ Ebenda, S. 370/371

Das Ziel dieses grundlegenden gesellschaftlichen Umbruchs und einer länger währenden Übergangsperiode, in der Voraussetzungen geschaffen werden müssen, sahen Marx und Engels letztlich in der Assoziation freier Individuen (der kommunistischen Gesellschaft), um die Marx'sche revolutionär-humanistische Forderung „alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist ...“ zu erfüllen. Ziel der gesellschaftlichen Umgestaltung ist letztlich also die allgemeine

„Assoziation aller Gesellschaftsmitglieder zur gemeinsamen und planmäßigen Ausbeutung der Produktivkräfte, die Ausdehnung der Produktion in einem Grade, dass sie die Bedürfnisse aller befriedigen wird, das Aufhören des Zustandes, in dem die Bedürfnisse der einen auf Kosten der andern befriedigt werden, die gänzliche Vernichtung der Klassen und ihrer Gegensätze, die allseitige Entwicklung der Fähigkeiten aller Gesellschaftsmitglieder durch die Beseitigung der bisherigen Teilung der Arbeit, durch die industrielle Erziehung, durch den Wechsel der Tätigkeit, durch die Teilnahme aller an den durch alle erzeugten Genüssen, durch die Verschmelzung von Stadt und Land - das sind die Hauptresultate der Abschaffung des Privateigentums.“¹⁸

Der Weg zu einer solchen Gesellschaft erfordert eine (längere) Übergangsphase. Zunächst, in einer ersten Entwicklungsphase einer Gesellschaft, die eben aus der kapitalistischen Gesellschaft hervorgegangen ist,

„also in jeder Beziehung, ökonomisch, sittlich, geistig, noch behaftet ist mit den Muttermalen der alten Gesellschaft, aus deren Schoß sie herkommt“ gilt das Prinzip, dass „der einzelne Produzent - nach den Abzügen – exakt“ zurückerhält, „was er ihr gibt.“¹⁹

„Die Vorstellung der sozialistischen Gesellschaft als des Reiches der Gleichheit ist eine einseitige französische Vorstellung, anlehnend an das alte ‚Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit‘, eine Vorstellung, die als Entwicklungsstufe ihrer Zeit und ihres Ortes berechtigt war, die aber, wie. alle die Einseitigkeiten der früheren sozialistischen Schulen, jetzt überwunden sein sollten, da sie nur Verwirrung in den Köpfen anrichten und präzisere Darstellungsweisen der Sache gefunden sind.“²⁰

Weitere Einzelheiten konnten und wollten sie dagegen nicht voraussagen, auch wenn Marx und Engels beispielsweise im Zusammenhang auf Grund vor allem der Erfahrungen erster praktischer Versuche einer Umwälzung der kapitalistischen Verhältnisse wie der Pariser Kommune von 1871, ihre Vorstellungen zur Frage der Herrschaft der Arbeiterklasse, zum proletarischen Staat, zur Rolle der Gewalt usw. konkretisierten. Die praktische Anwendung der Grundsätze, so Marx und Engels im Vorwort zur deutschen Ausgabe des „Manifestes der Kommunistischen Partei“ von 1872,

„wird überall und jederzeit von den geschichtlich vorliegenden Umständen abhängen.“²¹

Der Sozialismus unter den entsprechenden Bedingungen kann – auf der Grundlage vorgefundener konkreter ökonomischer, sozialer, politischer Umstände, des Standes und der Möglichkeiten der Entwicklung von Wissenschaft und Technik, der Aufgaben, die sich aus der Notwendigkeit ergeben, die natürlichen Bedingungen der menschlichen Existenz zu sichern und die Natur zu schützen - nur das Werk jener Menschen mit ihren unterschiedlichen Wünschen, Zielen und Vorstellungen sein, die diese neue Gesellschaft wollen, deren Ziele sie begriffen haben und für die sie mit aller Kraft streiten.

□

Historisch erwies sich, dass die **Zeitvorstellungen**, von denen Marx und Engels ausgingen, nicht realistisch waren.

¹⁸ Ebenda. S. 377

¹⁹ MEW. Bd. 19. S. 20

²⁰ Ebenda. Seite 7

²¹ MEW. Bd. 18. S. 95

Auch die Vorstellung, die **Revolution wäre zuerst in jenen Ländern siegreich, in denen der Kapitalismus am weitesten entwickelt** und die Arbeiterklasse ausreichend erfahren in den Klassenkämpfen sei, erwies sich als historisch nicht zutreffend.

Wie würde sich die sozialistische Entwicklung – einmal eingeleitet - hin zum Kommunismus konkret vollziehen? Das war eine völlig offene Frage. Allerdings waren Marx und Engels eben Dialektiker und nicht Anhänger einer mechanisch-materialistischen Entwicklungstheorie, für die alles unmittelbar bzw. direkt ableitbar und voraussagbar ist.

Als **offen bzw. nicht gelöst** erwies sich unter anderem letztlich auch die **Staatsfrage**: Wie muss der proletarische Staat organisiert sein? War die Pariser Kommune das Modell?

Wer heute meint, das sei doch klar, Marx und Engels hätten die „Diktatur des Proletariats“ gefordert, vergisst völlig, dass sie Zeit ihres Lebens nach den konkreten Formen der Umsetzbarkeit der proletarischen Herrschaft gesucht haben und am Anfang aller Überlegungen stand: Die Arbeiterrevolution bedeutet vor allem die Erkämpfung der Demokratie, die Beseitigung der Diktatur des Kapitals.

Aber was hieß das konkret? In den April-Thesen 1917 formulierte Lenin allgemeine Orientierungen im Hinblick auf die sozialistische Umwälzung (entsprechend den Beschlüssen der Sozialistischen Internationale von 1907, 1910 und 1912) als Ausweg aus der Barbarei des Krieges und der damit verbundenen Not des Volkes. Dies verband Lenin mit konkreten revolutionär-demokratischen Forderungen, beispielsweise als er zum Aufbau einer demokratischen Staatlichkeit von unten in Gestalt der Sowjets, der Räte, aufrief.

Lenin erinnerte an die Demokratiefrage in den Jahren vor seinem Tod immer wieder. Der Kampf gegen die Konterrevolution und die Intervention der kapitalistischen Staaten hatte ab 1918 alle Kräfte der russischen Revolution gebunden und ein strenges Regime des Kriegskommunismus erfordert.

Aber diese Methoden waren völlig untauglich für den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft, die die breiteste Teilnahme der arbeitenden Massen an den Entscheidungen in Politik, Staat, Wirtschaft und in anderen gesellschaftlichen Bereichen erforderte.

Diese Frage blieb – nicht nur in Sowjetrußland – ungelöst und auch deshalb kam es zu Deformationen, kam es zu Verbrechen an den eigenen Leuten bzw. waren die Antworten in den sozialistischen Staaten nach 1945 darauf offenbar unzureichend.

Ein weiteres ungelöstes Problem: **Geld und Warenproduktion** spielten in den bisherigen sozialistischen Gesellschaften anders als von Marx erwartet nach wie vor eine entscheidende Rolle. Die Missachtung oder Unterschätzung des Wertgesetzes führte in den sozialistischen Ländern nicht zu Fortschritten sondern zu Deformationen.

Marx und Engels waren sich stets bewusst, dass sie auf der Grundlage vorhandenen Wissens und aktueller Erfahrungen sowie erkennbarer Tendenzen der Entwicklung arbeiteten. Sie entwickelten keine „Rezepte für die Garküchen der Zukunft“. Sie überprüften und korrigierten beständig die eigenen Auffassungen. Ohne Grundpositionen aufzugeben.

Als richtig, aber im realen Geschichtsverlauf offenbar eben nur in einem widerspruchsvollen und längeren Prozess zu verwirklichen, erwiesen sich die entscheidenden Grundaussagen über die Notwendigkeit des revolutionären Bruchs mit den bestehenden Verhältnissen und das Wesen der neuen Gesellschaft.

Erfahrungen des Sozialismus im 20. Jahrhundert aufgreifen, analysieren und Folgerungen ableiten!

Der Sozialismus in Europa, der erste Anlauf zur Überwindung des Kapitalismus und des Aufbaus einer Gesellschaft, die frei von Ausbeutung ist, hat uns ein widersprüchliches Erbe hinterlassen.

Seine großen sozialen und politischen Errungenschaften wie im Gesundheits- und Bildungsreich, bei der Kinderbetreuung, der Gleichberechtigung der Frauen, bei der Entwicklung der Kultur wie der zwischenmenschlichen Beziehungen und der Solidarität unter den Menschen, wie in der internationalen Solidarität mit unterdrückten und um ihre Befreiung kämpfenden Völkern, in der Friedenspolitik der sozialistischen Staaten, wurden erst nach ihrem Verlust vielen Menschen deutlich.

Einige Aspekte der Ursache unserer Niederlage sollten weiter durchdacht werden. Dazu einige Anregungen.

(1) Die Revolution in Russland stand im Oktober 1917 am Anfang eines neuen Zyklus sozialer Revolutionen. Sie fand jedoch nicht in einem entwickelten kapitalistischen Land statt, sondern in einem halbfeudalen, in dem es nur eine zahlenmäßig kleine Arbeiterklasse gab und 1917 lediglich fünf große Industriezentren. Im Parteiprogramm der DKP heißt es zum historischen Ausgangspunkt:

„Eine schwach entwickelte Industrie und unterentwickelte Landwirtschaft, zum Teil noch verbreiteter Analphabetismus, fehlende bürgerlich-demokratische Traditionen, eine noch vorwiegend bäuerliche Bevölkerung und eine Arbeiterklasse, die sich unter diesen im Vergleich mit den entwickelten kapitalistischen Ländern rückständigen Bedingungen herausgebildet hatte, all das nahm in vielen Ländern, die einen sozialistischen Weg einschlugen, prägenden Einfluss auf die Entwicklung von Ökonomie und Politik“,

Entgegen der Leninschen Erwartungen – seine Hoffnung auf das revolutionäre Handeln der westlichen Arbeiterbewegung erwies sich als zu optimistisch - trat das deutsche Proletariat im November 1918 und danach nicht an die Seite Russlands. Das war die Folge der Politik der rechten Führung der SPD, der Noske, Scheidemann, Ebert.

Die Revolution verblieb damit in der Peripherie – und auch nach 1945. Dass die Revolution nicht die kapitalistischen Zentren erfasste war aus heutiger Sicht ein wesentlicher Grund dafür, dass sich 70 Jahre später dieser erste Weg aus einer Gesellschaft der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, dieser Weg menschlicher Emanzipation zunächst erschöpft hatte.

(2) Es gelang in der Folge nicht, die sozialistischen Gesellschaften in den einzelnen Ländern Osteuropas und der Sowjetunion auf eigener Grundlage zu revolutionieren und damit neue Entwicklungsschübe auszulösen. Auch wenn es in diesem Rahmen durchaus eigenständige Entwicklungen wie das Neue Ökonomische System in der DDR in den 60er Jahren gab. Diese Entwicklung wurde jedoch abgebrochen.

Radikale Reformen, besser: **eine ständige revolutionäre Umgestaltung der Gesellschaft auf ihren eigenen Grundlagen**, wären nötig gewesen. Als dies erkannt und teilweise versucht wurde, war es zu spät, brach das Ganze auseinander. Wie dies ablief ist bekannt. Dabei hatte Marx doch einst betont:

„Proletarische Revolutionen dagegen, wie die des neunzehnten Jahrhunderts, kritisieren beständig sich selbst, unterbrechen sich fortwährend in ihrem eignen Lauf, kommen auf das scheinbar Vollbrachte zurück, um es wieder von neuem anzufangen, ... bis die Situation geschaffen ist, die jede Umkehr unmöglich macht...“²²

Das gilt für den Weg zum Sozialismus, vor allem aber auch für die Gestaltung der neuen Gesellschaft selbst. In jeder Etappe der neuen Gesellschaft ist darauf zu drängen, die neu entstehenden objektiven Entwicklungsmöglichkeiten zu erkennen, die Folgen in der Gesellschaft breit zu diskutieren, Ideen aufzugreifen, abzuwägen, zu entscheiden, beständig Fehler zu korrigieren und Neues zu erproben.

(3) Als in der Mitte des 20. Jahrhunderts die Entwicklung von Wissenschaft und Technik zu einer **wissenschaftlich-technischen Revolution** führte, waren die in Europa existierenden sozialistischen Staaten nicht in der Lage, darauf angemessen zu reagieren. Über längere Zeit wurde – vor allem in der Sowjetunion – diese Entwicklung sogar ignoriert. Die bis heute ent-

²² MEW. Werke. Bd. 8. S. 118

scheidenden Entwicklungen in der Computer- und Informationstechnologie fanden nicht in den sozialistischen Ländern statt oder konnten durch die Industrie nicht umgesetzt werden.

Revolution und Gesellschaft des Sozialismus brachten zudem im Unterschied zur bürgerlichen Revolution und Gesellschaft keine neuen Produktivkräfte hervor:

„Bildlich formuliert, wurden die Produktivkräfte der (regional) gestürzten, (global) aber nicht überholten Gesellschaft verwaltet und quantitativ ausgeweitet, um ein relatives Gleichgewicht zwischen den Systemen zu gewährleisten“.²³

(4) Im Mai 1990 schrieb Uwe-Jens Heuer in seinem Buch „Marxismus und Demokratie“:

„Es hat sich gezeigt, dass diese Form des Sozialismus vor allem auf ökonomischem Gebiet und auf dem Feld der Demokratie dem Kapitalismus immer weniger gewachsen war“.²⁴

Vor allem die wissenschaftlich-technische Revolution hatte – nehmen wir die Erfahrungen der DDR - zur Herausbildung entsprechender Widersprüche in Ökonomie und demokratischer Gestaltung der Gesellschaft geführt, die letztlich nicht gelöst werden konnten.

Die Zeiten des Aufbaus der Industrie aufgrund von Unterentwicklung, Kriege usw. forderten bestimmte strenge, administrative und zentralistische Formen der Leitung der Gesellschaft und der Volkswirtschaften. Neue Technologien, die Revolution in Wissenschaft und Technik, das hohe Bildungsniveau der durch die sozialistische Gesellschaft ausgebildeten Facharbeiter, Ingenieure, Wissenschaftler usw., die Entwicklung der Bildung, der Kultur usw. benötigten **spätestens seit den sechziger Jahren ein ganz anderes Herangehen an die Leitung und Planung der Gesellschaft**. Um nur einige Aspekte zu nennen: Dezentralisierung, Entwicklung von Verantwortung und Entscheidungsmöglichkeiten vor Ort, Entfaltung von Initiative, Selbstorganisation innerhalb eines planmäßig organisierten gesellschaftlichen Ganzen.

(5) Ein weiterer Punkt ist, dass es eben nicht mehr nur die Arbeiterklasse ist, die ein objektives Interesse am Sozialismus hat:

„Andere gesellschaftliche Kräfte können aus unterschiedlichen Gründen zu der Einsicht gelangen, dass der Kapitalismus durch den Sozialismus überwunden werden muss. Der Arbeiterklasse kommt jedoch nach wie vor wegen ihrer Stellung in den Produktionsverhältnissen die entscheidende Bedeutung für den erfolgreichen Kampf um den Sozialismus zu. Nur wenn sie in ihrer großen Mehrheit von der Notwendigkeit der Überwindung des Kapitalismus überzeugt ist und dafür bewusst handelt, kann sie zum Magneten für die Einbeziehung anderer sozialer Schichten und politischer Kräfte in den Kampf um den Sozialismus und den Aufbau der neuen Gesellschaft werden.

Die DKP sieht es als ihre Aufgabe, diesen Prozess zu fördern.“ (Programm der DKP)

Wie also gelingt es anders als bisher, die unterschiedlichen Kräfte, die für den Sozialismus eintreten, dafür auch dauerhaft zu gewinnen?

Für Viele erwiesen sich in der Vergangenheit die eigenen Wirkungsmöglichkeiten als zu gering, die Mitsprache- und Entscheidungsmöglichkeiten, das Gefühl, selbst Gestalter der neuen Welt zu sein. Auch deshalb brachen in der Gesellschaft zunehmend Widersprüche auf, die letztlich systemzerstörend wirkten.

Offenbar sind Fragen der unmittelbaren demokratischen Mitwirkung, der Veränderung vor Ort bzw. im regionalen Bereich, des ständigen Austauschs und der Diskussion auch über gesamtgesellschaftliche Probleme und der gemeinsamen Suche nach Lösungen viel stärker zu beachten.

In seinem letzten Lebensjahr schrieb Friedrich Engels in der Einleitung zu einer Neuauflage von Marx' „Klassenkämpfe in Frankreich“:

²³ M. Kossok: Was bleibt von der Revolution und ihrer Theorie? In: Z. Nr.12/ 1992. S.13

²⁴ Uwe-Jens Heuer: Marxismus und Demokratie. Baden-Baden 1990. S.XI

„Wo es sich um eine vollständige Umgestaltung der gesellschaftlichen Organisation handelt, da müssen die Massen selbst mit dabei sein, selbst schon begriffen haben, worum es sich handelt, für was sie mit Leib und Seele eintreten.“²⁵

Nur dann werden sie auch die erreichten Errungenschaften mit aller Kraft verteidigen. Der Sozialismus kann – so die Erfahrung und Folgerung aus der Geschichte - nur das Ergebnis des aktiven Wollens und Handelns der Arbeiterklasse und der mit ihr verbundenen Kräfte, das Ergebnis von demokratischen Massenaktionen sein. Er bedarf der Zustimmung und der aktiven Gestaltung durch die Mehrheit des Volkes und der organisierenden Kraft einer revolutionären Partei. (Programm der DKP)

Vor welchen Herausforderungen steht der Sozialismus im 21. Jahrhundert?

Voraussagen für den künftigen Sozialismus sind im Einzelnen nicht möglich. Eine ganze Reihe von Fragen wird zu beantworten, auch neue Probleme werden zu lösen sein. Das betrifft die Triebkräfte des Sozialismus, die Frage nach dem gesellschaftlichen Eigentum, nach der Rolle des Staates, nach konkreten Institutionen, nach Formen sozialistischer Demokratie und vieles andere mehr.

Künftige sozialistische Gesellschaften werden sich in vielem von denen unterscheiden, die im 20. Jahrhundert in Europa aufgebaut wurden. Aber die Macht- und Eigentumsfrage wird gestellt und beantwortet werden müssen. Die historischen Voraussetzungen werden andere sein. Das betrifft

- die internationale Situation. Auch wenn in einzelnen Länder möglicherweise Umgestaltungsprozesse beginnen werden, gehen wir davon aus, dass angesichts der voranschreitenden Internationalisierung der Wirtschaft und der Integrationsprozesse im Rahmen der EU, „der Aufbau einer sozialistischen Gesellschaftsordnung wahrscheinlich nur im Rahmen gleichgerichteter Umwälzungsprozesse in den anderen Hauptländern der Europäischen Union und der damit möglich werdenden Veränderung des internationalen Kräfteverhältnisses realisierbar ist.“ (Programm der DKP) Es ist denkbar, dass in dieser Hinsicht auch die derzeitigen Entwicklungen in Lateinamerika zu neuen Erkenntnissen führen.
- den Entwicklungsstand der Produktivkräfte, die schon heute völlig neue Möglichkeiten für die Befriedigung materieller und geistiger Bedürfnisse der Menschen, für ihre Gesundheit und für Produktions- und Kommunikationsprozesse eröffnen. Zentrale Planungs- und Leitungsprozesse, der Informationsaustausch in der Gesellschaft zwischen allen Ebenen können effektiviert werden. Aufgrund der gewachsenen Produktivität könnte bei deutlich kürzerer Arbeitszeit und Vollbeschäftigung mehr Freizeit für Familie, Erholung, für Bildung, Kultur, Sport, ehrenamtliche Tätigkeit zu Verfügung stehen usw. usf.
- die veränderten Erwartungen der Menschen in Bezug auf direkter Beteiligung an der Gestaltung der gesellschaftlichen Prozesse sowie an die gesellschaftliche Kontrolle und Eingriffsmöglichkeiten.

Auf der anderen Seite wird diese neue Gesellschaft damit konfrontiert sein, dass

- die durch den Kapitalismus bedingten Ungleichheiten und Zerstörungen weiter gewachsen sind;
- viele der bisher genutzten Naturressourcen rasant schwinden;
- Klimaveränderungen das Leben der Menschen und die Natur wesentlich beeinflussen werden und Lösungen gefunden werden müssen um Auswirkungen zu mindern und bestimmte Entwicklungen vielleicht noch zu stoppen. Dabei wird es nicht nur um Energieeinsparungen, „abfallfreie“ Produktionskreisläufe usw., sondern auch um die Frage nach

²⁵ MEW. Bd. 22. S. 523

der Veränderung von Lebensverhältnissen in den bisherigen Hauptländern des Kapitals gehen müssen.

Und diese Gesellschaft wird sich endgültig erst dann gegenüber dem Kapitalismus durchgesetzt haben, wenn sie

„als Weltsystem eine Produktions- und Konsumtionsweise verwirklicht, die für die ganze Menschheit verallgemeinerbar ist, der Zerstörung der natürlichen Umwelt ein Ende setzt und die schreienden Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten korrigiert, die der Kapitalismus hervorgebracht hat. Der Aufbau des Sozialismus im Weltmaßstab wird sich daher mit Notwendigkeit in einem langen geschichtlichen Prozess vollziehen.“ (Programm der DKP)

(Vgl. Bildungsthema 2-2007)

Die positiven Erfahrungen, die in der Entwicklung des realen Sozialismus gewonnen wurden, müssen genutzt werden um Erfahrungen aus Lösungen im Bildungs-, im sozialen Bereich, im Kultur- und Wissenschaftsbereich, im Gesundheitswesen usw. usf. für die Zukunft nutzbar zu machen. Aber auch problematische und Fehlentwicklungen sind zu analysieren um gründlich und umfassend aus Fehlern im ökonomischen Bereich, bei der Durchsetzung sozialistischer Demokratie, der Verletzung von humanistischen Grundsätzen usw. zu lernen.

Vor allem aber werden künftige Generationen beim Aufbau der neuen Gesellschaft Lösungen finden müssen, deren Konturen wir heute allenfalls erahnen können.